

# Die geheimen Städte Afrikas

*In vielen Teilen der Welt haben jahrtausendealte Zivilisationen lediglich geringe Spuren hinterlassen, welche die Historiker jetzt zu enträtseln suchen.*

Als „Schwarzer Kontinent“ wurde Afrika von den Europäern bezeichnet. Dieser Begriff spiegelt nicht nur ihre Unwissenheit über das Innere des Erdteils und seine Vergangenheit wider, sondern auch die Überzeugung, daß es dort weder eine erforschenswerte Zivilisation noch eine nennenswerte Geschichte gab. Die Europäer meinten eine Dunkelheit, die den Geist der Bewohner des Kontinents einhüllte, der angeblich seit Menschengedenken in Barbarei, Götzendienerei und Armut gefangen war.

Zum Großteil konnte sich diese Ansicht über die afrikanische Vergangenheit halten, weil in Afrika, abgesehen von den moslemischen Gebieten, Berichte über historische Ereignisse und Persönlichkeiten nicht aufgezeichnet wurden. Es gibt keinerlei schriftliche Überlieferungen der frühen afrikanischen Kulturen; Schriftzeichen auf Stein, die sonst den Archäologen wertvolle Informationen liefern, fehlen in den Gebieten südlich vom Sudan völlig. Verstärkt wird dieser Mangel noch dadurch, daß auch die alten Ägypter nur wenig über das Afrika jenseits des Nils zu sagen hatten.

Zudem sind archäologische Berichte spärlich und entstellt. Es ist unmöglich, festzustellen, wie viele Zeugnisse an alten Stätten durch die



Oben:  
*Europäische Forscher aus afrikanischer Sicht. Auf dieser nigerianischen Bronze aus dem 16. Jahrhundert sind zwei portugiesische Seefahrer zu sehen.*

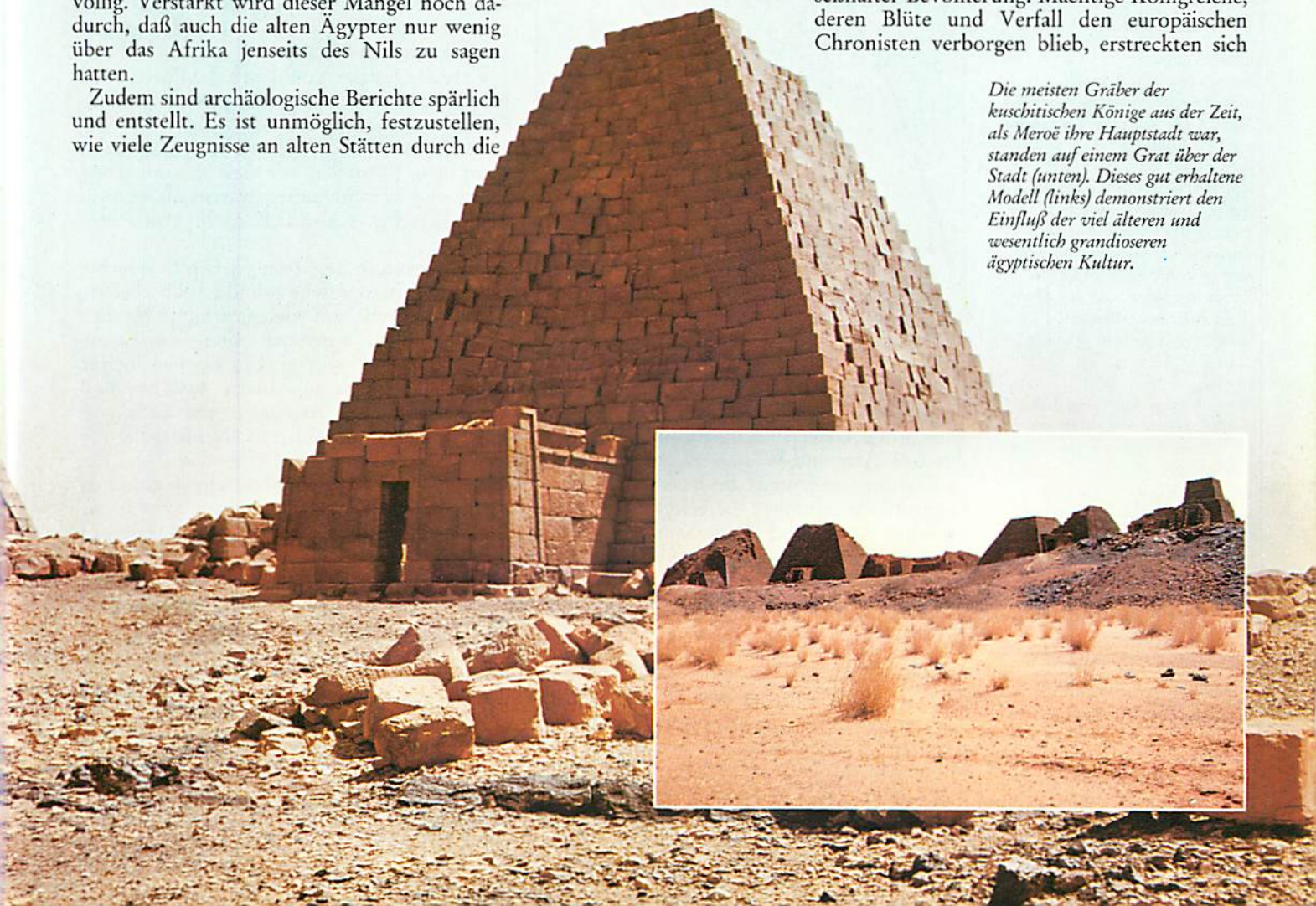
natürlichen Feinde historischer Belege – Legionen von Insekten und unbarmherzig erodierendes Klima – zerstört wurden.

Ein weiterer Faktor, der zur Unklarheit der frühafrikanischen Geschichte beiträgt, sind die schweren Krankheiten, die es auf dem Kontinent gibt. In großen Teilen südlich des Nils war es praktisch unmöglich, Zugtiere zu züchten, die resistent gegen Seuchen waren – außer in Äthiopien, wo das gesunde Hochlandklima die Aufzucht von Pferden gestattete. Auf dem restlichen Kontinent konnten die Bewohner wegen fehlender Zugtiere keinen Pflug benutzen. Das wiederum verhinderte eine seßhafte, ertragreiche Landwirtschaft. Die meisten Völker waren gezwungen, auf der Suche nach neuen und besseren Weiden ständig weiterzuziehen. Wenn das Leben nur ein Kampf ums Überleben ist, werden keine oder nur wenige Spuren hinterlassen. Außerdem fördert eine solche Lebensweise auch nicht die Entwicklung einer Schrift.

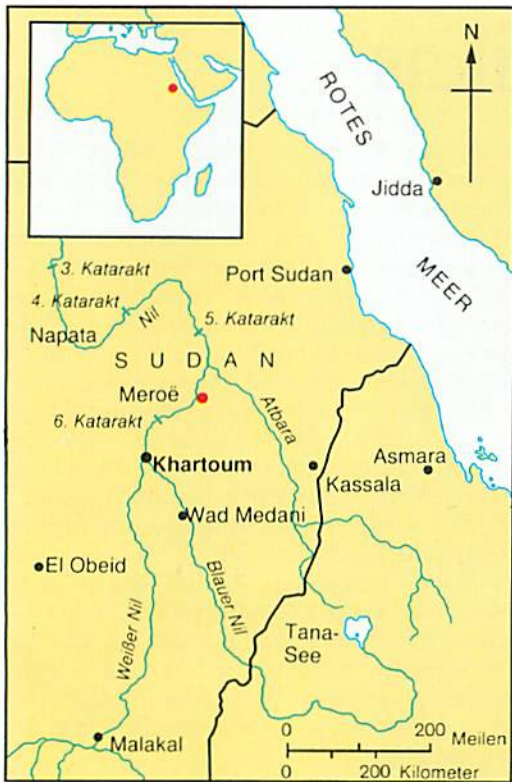
## Afrikanische Königreiche

Trotz dieser Schwierigkeiten entwickelten sich in einigen Regionen reiche Kulturen mit seßhafter Bevölkerung. Mächtige Königreiche, deren Blüte und Verfall den europäischen Chronisten verborgen blieb, erstreckten sich

*Die meisten Gräber der kuschitischen Könige aus der Zeit, als Meroë ihre Hauptstadt war, standen auf einem Grat über der Stadt (unten). Dieses gut erhaltene Modell (links) demonstriert den Einfluß der viel älteren und wesentlich grandioseren ägyptischen Kultur.*



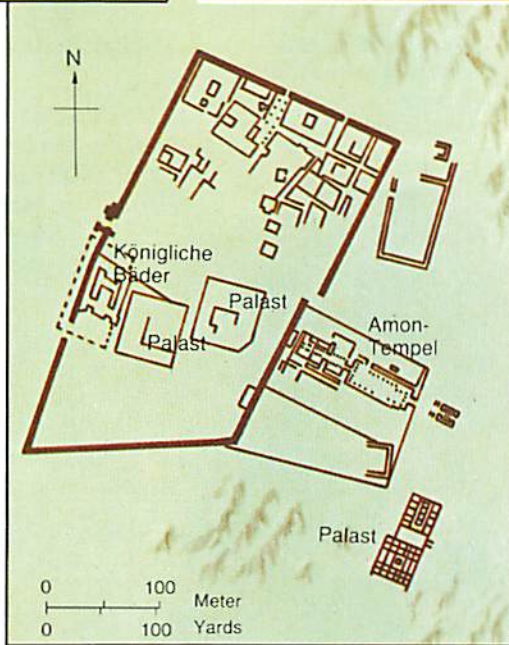




Oben:  
Napata, die Hauptstadt Kuschs, zur Blütezeit des Königreiches, und die spätere Hauptstadt Meroë lagen beide am Nil, im heutigen Sudan.

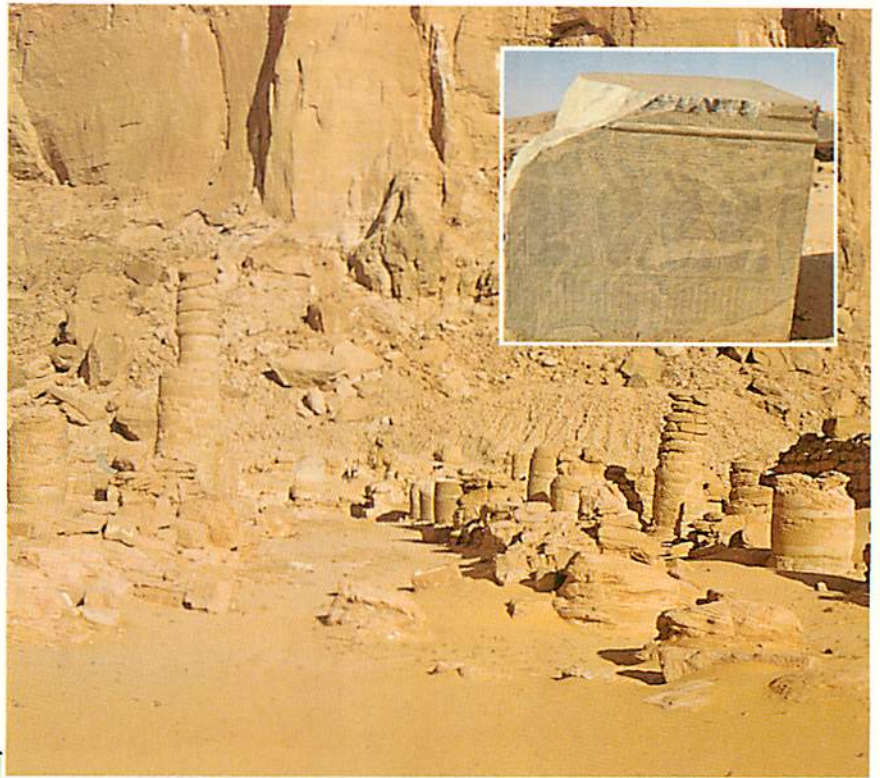
Oben rechts:  
Ruinen eines der Tempel unterhalb des Hügels Barkal bei Napata. Die Stadt, die im Grunde eine Ansammlung von Dörfern war, wurde 590 v. Chr. von den Ägyptern geplündert. Danach war Meroë die Hauptstadt von Kusch, aber Napata blieb als religiöses Zentrum bestehen, und auch die Könige wurden dort begraben. Einige von ihnen sind auf dieser Stelle, einer beschrifteten Steinplatte, aufgelistet (Einsatz).

Rechts:  
Der Grundriß des frühen Meroë, durch moderne Ausgrabungen nur unvollständig bekannt. In seiner Blütezeit erstrahlte der Amontempel in bunten Farben. Sie wurden auf die mit weißem Stuck bedeckten Säulen, Wände und Altäre aufgetragen. Die Bäder waren Kopien römischer Vorbilder. Etwas östlich von Meroë lagen mehrere Friedhöfe, Gruppen von königlichen Pyramidengräbern und noch mehr Tempel.



über große Gebiete. Handelsrouten verliefen durch Wälder und Wüsten bis zur Küste und zu Kontinenten jenseits der Meere. Es wurden Gegenstände gefunden, die belegen, daß sogar zwischen Afrika und China Kontakte bestanden. In Ostafrika wurden Objekte chinesischer Herkunft ausgegraben. Im 12. Jahrhundert hatten reiche Kantonesen afrikanische Sklaven.

Moslemische Reisende des Mittelalters, unterwegs in Westafrika, berichteten von dem reichen Staat Ghana als dem „Land des Goldes“. Später erlebte das Königreich Mali eine Blütezeit, und die Moslems berichteten von ihrem Schock, als sie feststellten, daß Mädchen und Frauen sich dort nackt in der Öffentlichkeit zeigten.



Nachdem die Portugiesen im 16. Jahrhundert den Seeweg von Europa nach Indien über das Kap der Guten Hoffnung entdeckt hatten, errichteten sie Handelsniederlassungen an der Küste Ostafrikas. Sie erzählten von Königreichen wie dem Kongo im Gebiet der großen ostafrikanischen Seen.

Viele der Reiche, von denen die Portugiesen berichteten, waren kurzlebig, vielleicht aus Mangel an Ressourcen oder wegen der begrenzten Macht der Herrscher. Man kann nicht mehr feststellen, wie viele von ihnen verfallen und verschwunden waren, als europäische Forscher schließlich nach Afrika vordrangen.

Die Lücken in der afrikanischen Geschichte sind durch dramatische mündlich überlieferte Traditionen, die mit vielen farbigen Mythen und Legenden ausgemalt sind, nur unzureichend gefüllt worden. Ein Beispiel hierfür ist eine Geschichte aus Ghana. 1680 beschloß der Häuptling der Aschanti, Osei Tutu, sein Volk mit dem mächtigen Nachbarvolk der Denkera zu vereinen. Dabei beschwor sein Minister und Priester Anokye einen goldenen Stuhl, der schließlich zum heiligen Symbol der Einheit der Aschanti wurde, vom Himmel herabzusteigen und sich auf den Knien Oseis niederzulassen. Solche Legenden geben politischen Ereignissen einen magischen Anstrich und behindern die Arbeit historischer Forscher, ebenso wie die Artus-Sage das Verständnis der britischen Geschichte direkt nach Ende der römischen Herrschaft 246 nach Christus erschwerte.

Ein weiterer Nachteil ist, daß in Afrika, ebenso wie im prä-kolumbischen Amerika, der Großteil der am besten belegten frühen Zeugnisse von Außenseitern stammen. Diese



Beobachter kamen unvermeidlich mit Vorurteilen ins Land. Der in den Augen der puritanischen Moslems „skandalöse“ Umstand der nackten Mädchen in Mali ist lediglich ein Beispiel hierfür.

## Das Königreich Kusch

Ein Königreich allerdings entging den üblichen Vorurteilen europäischer Historiker: das Reich Kusch. Seine Städte bestanden aus Sandstein, der inzwischen zwar abbröckelt, aber doch wesentlich haltbarer ist als Holz, Lehm und Stroh, aus denen die Häuser der übrigen afrikanischen Kulturen errichtet waren. Die Sprache der Kuschiten wurde in zwei Schreibarten aufgezeichnet: als Hieroglyphen und in einer kursiven Schrift, noch immer stehen die Linguisten vor einem Rätsel. Aus archäologischer Sicht ist der Umstand am bedeutungsvollsten, daß Kusch enge Verbindung zu Ägypten hatte, über das wir sehr viel wissen.

Das Reich wurde unter ägyptischem Einfluß von einem afrikanischen Volk hamitischen Ursprungs errichtet. Anfangs diente es als Garnison der Ägypter, aber um 1000 vor Christus

Unten:

*Ein Stuhl oder Königsthron der Aschanti in Westafrika. Dieses Waldreich erstreckte sich über große Teile der heutigen Republik Ghana. Nach einer Aschanti-Legende stieg der erste königliche Stuhl vom Himmel herab und ließ sich auf dem Schoß des Häuptlings Osei Tutu nieder. Die Aschanti waren ausgezeichnete Metallarbeiter, wie die Verzierungen auf dem Stuhl und die Goldornamente auf dem Helm des Häuptlings (unten links) zeigen. Die Fähigkeit, Eisen zu verarbeiten, wurde vielleicht von Kusch aus über ganz Afrika verbreitet. Die Kuschiten hatten dieses Wissen erworben, nachdem sie 590 v. Chr. von den Assyrern besiegt worden waren.*



stellte sich Kusch offensichtlich als unabhängige Einheit dar. Die damalige Hauptstadt hieß Napata, unterhalb des vierten Nil-Katarakts. Weniger als drei Jahrhunderte später, etwa 730 vor Christus, war Kusch stark genug, um die Beziehungen zu seinem Begründer abzubrechen. König Piankhi eroberte Ägypten im Alter von 20 oder 21 Jahren und errichtete dort die 25. Dynastie.

Ägypten befand sich aber zu der Zeit so stark im Niedergang, daß die fünf kuschitischen Pharaonen die Entwicklung nicht aufhalten konnten. Ihre Herrschaft währte auch nur ungefähr 74 Jahre. Etwa 656 vor Christus marschierten die Assyrer unter Assurbanipal in Ägypten ein, und die Kuschiten wurden der

Macht enthoben. Um 590 wurde Kusch von Pharao Psammetich II. der Siassan Dynastie angegriffen und Napata zerstört. Die Kuschiten waren gezwungen, ihre Grenzen weiter nach Süden zu verlagern. Jetzt fungierte Meroë, seit 750 vor Christus die Verwaltungshauptstadt des südlichen Kusch, als königliche Hauptstadt. Dadurch wurde das Reich in seinem Charakter negroider. Als der Kontakt abbrach, verebten die Verbindungen mit Ägypten und der ägyptischen Kultur immer mehr.

Das verhängnisvolle Zusammentreffen mit den Assyrern, deren Eisenwaffen den kuschitischen Bronzewaffen bei weitem überlegen waren, mag dazu beigetragen haben, daß in Meroë Eisenerzeugung im großen Stil entwickelt wurde. Glücklicherweise lieferten die umgebenden Hügel jede Menge Eisenerz und Holz für Schmelzöfen. Den Verhüttungsprozeß erlernten die Kuschiten von den Assyrern. Die bislang ältesten Werkzeuge zur Eisenverarbeitung in Meroë wurden im Grab von König Harsiotef gefunden; sie stammen von etwa 400 vor Christus. Im Laufe der Zeit entwickelte sich Meroë zum Metallverarbeitungszentrum Afrikas – das frühafrikanische Birmingham. Einige Schlackehalden – sinnigerweise zu beiden Seiten der heutigen Eisenbahnlinien aufgetürmt – existieren noch heute als sichtbarer Beweis dieser frühen Industrie.

Es wird vermutet, daß die Techniken zur Eisenverarbeitung von Meroë aus in andere Teile Afrikas getragen wurden und damit die Eisenzeit begann. Allerdings ist ungewiß, auf welchen Routen sie sich verbreitet haben soll. Es gibt nur verstreute Hinweise, die meist aus einer Zeit lange nach dem Fall von Meroë stammen: Die Stadt wurde zwischen etwa 320 und 350 nach Christus von Angreifern aus dem äthiopischen Axum erobert. Zum Beispiel war Eisenverarbeitung in den nördlichen Teilen Westafrikas erst nach 500 nach Christus bekannt. Mit Hilfe der Karbondatierung konnte festgestellt werden, daß die Völker Ostafrikas Eisen erst zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert benutzten. Der Philologe G. A. Wainwright meinte 1954, die Bantu-Sprachen von Ost- und Zentralafrika deuten darauf hin, daß die Technik der Eisenverarbeitung von Meroë nach Bunyoro und von dort nach Ostafrika vordrang: In Suaheli wird nämlich für „Eisen“ das Bantu-Wort verwendet, während alle anderen Metallarten mit arabischen Namen bezeichnet werden. Das läßt vermuten, daß sie erst viel später von den Moslems eingeführt wurden.

## Die Verbreitung der Eisenverarbeitung

Woher kam das für die Eisenverarbeitung notwendige Wissen? Völkerwanderungen sind in Betracht gezogen, aber wieder verworfen worden. Die natürlichen Bedingungen Afrikas lassen Massenwanderungen nicht zu. Es ist deshalb wahrscheinlicher, daß die Fähigkeiten von Handwerkern verbreitet wurden – ähnlich den kleinen Gruppen von Schmieden, die





auch heute noch in Afrika herumreisen und die Grenzen zwischen den einzelnen Stämmen überqueren.

Der erste Gelehrte, der Meroë besichtigte und untersuchte, war der preußische Ägyptologe Karl Richard Lepsius. Zwischen 1844 und 1845 erforschte er das Gebiet von Khartum bis nach Syrien. Ausgrabungen begannen allerdings erst zu Anfang dieses Jahrhunderts. Zwischen 1909 und 1914 fand der britische Archäologe John Garstang in Meroë Zeugnisse von römischem Einfluß, sowohl in der Stadt als auch in dem Sonnentempel auf der angrenzenden Ebene. Dieses Heiligtum bestätigt das Alter Meroës, denn bereits im 5. vorchristlichen Jahrhundert beschrieb der griechische Geschichtsschreiber Herodot das Bauwerk. Zwischen 1921 und 1923 wurden von dem Ägyptologen G. A. Reisner die Friedhöfe Meroës und drei Pyramidengruppen ausgegraben.

Abgesehen von den Schlackeburgen, sind die bedeutendsten Zeugnisse von Meroë eine Kaimauer am Nil, mehrere Paläste, ein großer Tempel des ägyptischen Gottes Amon, der dem griechischen Zeus vergleichbar ist, und die Kopie eines römischen Bades. Die Arbeit war vermutlich etwas grobschlächtig, denn einige Mauern bestehen nur aus zwei äußeren Lagen von Verkleidungssteinen, die mit Schutt aufgefüllt wurden.

Reisners Ausgrabungen der Pyramidengräber bei Meroë und bei der früheren Hauptstadt Napata haben die Namen von 60 kuschitischen Herrschern ans Licht gebracht. Die letzte uns bekannte Erwähnung eines Herrschers von Meroë stammt allerdings von einer fremden Eintragung: In einer Inschrift bei Philae in Ägypten wird eine Gesandtschaft des kuschitischen Königs Tekeridaamani 253 nach Christus erwähnt.

Dies ist eine der wenigen zeitlichen Angaben, die in der Geschichte Meroës feststehen. Ein Großteil der Stadt muß noch ausgegraben werden. Die Chronologie von Meroë, Informationen, wie der Staat regiert und verwaltet wurde und die genaue Auflistung der Könige und Königinnen fehlen noch.

Vielleicht sehen wir klarer, wenn die meroitische Schrift entschlüsselt wird. Ein vollkommenes Rätsel ist sie für uns nicht. Wir wissen zum Beispiel, daß das Alphabet 17 Zeichen für Konsonanten und vier für Vokale hat. Unter den meroitischen Schriftzeichen wurden einige leicht abgewandelte ägyptische Hieroglyphen gefunden, an Hand derer die analogen Laute ungefähr identifiziert werden konnten. Dies genügt allerdings nicht, um die meroitische Sprache vollkommen zu übersetzen oder sie mit irgendeiner Sprachfamilie der heutigen afrikanischen Dialekte zu verbinden. Also ein weiteres ungelöstes Rätsel des untergegangenen Reiches der Kuschiten, das in seiner Blütezeit Ägypten beherrschte.

Ein Jahrtausend später errichtete viel weiter südlich ein anderes afrikanisches Reich ebenfalls dauerhafte Steinmonumente. Aber die er-



sten Ausländer, die Simbabwe besichtigten, konnten in ihrer anmaßenden Arroganz nicht akzeptieren, daß diese königliche Stadt aus einer einheimischen Kultur entstanden ist.

Der erste Nicht-Afrikaner, der Simbabwe in neuerer Zeit besuchte, war der amerikanische Jäger und Schürfer Adam Renders. Er besichtigte die Stätte 1868 und kehrte 1871 mit Karl Mauch, einem deutschen Lehrer und Geologen, dorthin zurück. Renders und Mauch waren erstaunt über die enorme Größe von Simbabwe, das im Südosten des neuen Staates gleichen Namens liegt. Die Große Einfriedung hat einen Umfang von gut 240 Metern, ist 90 Meter lang und 67 Meter breit. Sie besteht aus einer mehr oder minder kreisförmigen Doppelmauer, die stellenweise über 9 Meter hoch und 4,5 Meter dick ist. Das obere Ende wird durch große Mauerkränze geschützt. Innerhalb der Einfriedung befindet sich ein konischer Turm aus massiven Granitblöcken, der vor einem Tempelhof steht. Der Tempel ist oval, und seine Mauern sind mit einem Fries aus zarten Zickzackleisten dekoriert.

### Wer errichtete Simbabwe?

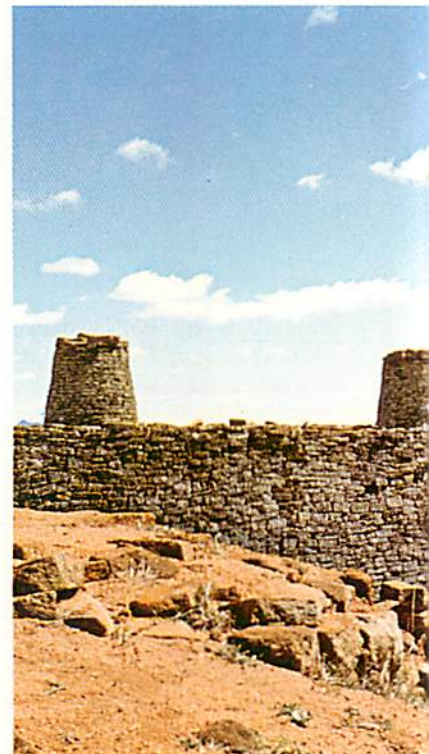
Das Auffallendste an diesem beeindruckenden Komplex, zu dem auch ein Labyrinth aus Stufen, Höfen und Monolithen gehört, ist die Beschaffenheit des Steinwerks. Das Material wurden behauen und ohne Mörtel, aber mit unglaublicher Genauigkeit, zusammengefügt. Diese Bauweise beherrschten die inkaischen Baumeister in Peru mit ähnlicher Geschicklichkeit.

Karl Mauch, der die erste archäologische Beschreibung Simbawbes gab, war wie Adam Renders überzeugt, daß kein afrikanisches Volk etwas so Kompliziertes gebaut haben konnte. Es mußte offensichtlich das Werk „zivilisierterer“ – vermutlich weißer – Architekten gewesen sein. Zu den Kandidaten zählten die verschwundene weiße Rasse Afrikas und die Erbauer der Befestigungsanlagen Kö-

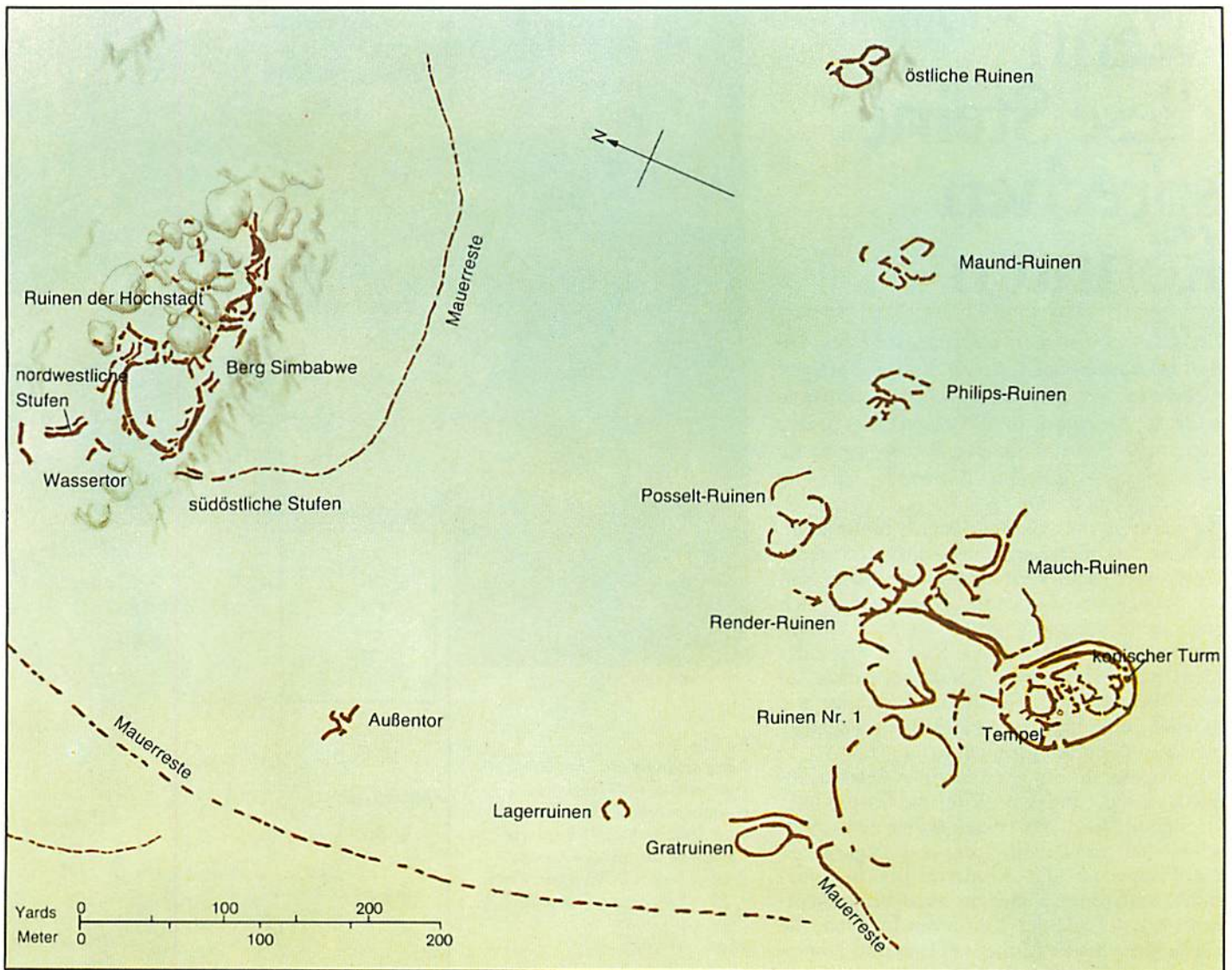
Oben:  
*Die Große Einfriedung bei Simbabwe ist in einer Talsohle errichtet.*

Rechts:  
*Die verstreuten Ruinen von Simbabwe. Die Steinbauten stammen aus dem 11. Jahrhundert.*

Unten:  
*Die Mauern und Türme der Hochburg beherrschten die Umgebung.*







nig Salomos. Andere vermeintliche Bauherren waren die Phönizier, die vor allem von Mauch favorisiert wurden, oder die Architekten der Königin von Saba. Mauch meinte, der Tempel von Simbabwe könnte sehr wohl eine Kopie des Palasts von König Salomo sein, wo die Königin von Saba zu Gast war, und der Komplex selbst sei die Hauptstadt des goldreichen Staates Ophir, eines biblischen Dorados, das die Genesis in die Gegend von Arabien verlegt.

Als Renders und Mauch diese Theorien aufstellten, orientierten sie sich an der Lebensweise der einheimischen Makalanga, die sich in ihrer Lebensweise nur wenig von den Steinzeitmenschen unterscheiden. Die Forscher nahmen an, daß diese immer so gelebt hätten. Was sie dabei nicht berücksichtigten, war das wohlbekannte Muster vom Aufstieg und Niedergang von Kulturen. Die Makalanga des 19. Jahrhunderts – die Nachfahren der hochentwickelten Kultur, die Simbabwe erbaut hatte – waren zu einer primitiveren Entwicklungsstufe zurückgekehrt.

Seither haben Archäologen, die besser informiert und weniger arrogant waren, festgestellt,

daß die „verschundene Rasse“, die Simbabwe erbaute, eher schwarz als weiß oder semitisch war. Simbabwe war sogar nur ein Teil einer größeren Kultur namens Azanien, deren Bewohner auch Kanäle anlegten, Brunnen gruben und in Goldminen arbeiteten. Dieser azanische Staat hinterließ die Steinbauten, die einzigen frühen großen Anlagen Afrikas, und vermutlich wegen des Goldvorkommens erlebte das Reich bis ungefähr 1500 nach Christus eine 300jährige Blütezeit. Etwa ab dem Jahr 1400 scheint Simbabwe eine königliche Hauptstadt gewesen zu sein, ein zeremonielles Zentrum für Riten und die Stätte der Königsgräber. Die frühesten Bauten Simbawwes stammen schätzungsweise aus dem 8. Jahrhundert, und die eindrucksvollen Anlagen, die Mauch und Renders so bewunderten, sind aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Simbabwe überdauerte den azanischen Staat um ründ 300 Jahre. Etwa 1830 fiel es einer Verwüstung, vermutlich durch die Zulus, zum Opfer. Danach verblaßte Simbawwes Ruhm sehr schnell – als 50 Jahre später die ersten Europäer eintrafen, war keine Erinnerung daran mehr vorhanden.